

Sebastian Kürschner

Grenzgänger zwischen Flexion und Wortbildung. Zur Geschichte des dänischen Fugen-s

1. Das Fugen-s im Dänischen – Abgrenzung zum Deutschen

Als Grenzgänger hat sich Heiner Anz beim Überschreiten der Ländergrenzen zwischen Deutschland, Norwegen und Dänemark ebenso erwiesen wie auch bei der Überschreitung sprachlicher Grenzen und der Grenzen wissenschaftlicher Disziplinen – dass Germanistik und Skandinavistik sich gegenseitig stark befruchten können, zeigt sich in seiner Laufbahn ganz besonders deutlich. Grenzüberschreitungen bedarf es nicht nur in der skandinavistischen Literaturwissenschaft, auch in der Sprachwissenschaft werden die sprachlichen Grenzen – besonders natürlich an einem kontrastiv ausgerichteten „Institut für Vergleichende Germanische Philologie und Skandinavistik“ – überschritten und genutzt, um durch sprachvergleichende Beobachtungen auf Fragestellungen zu stoßen, die einem bei Betrachtung nur einer Sprache verschlossen bleiben könnten.

Überschreiten wir nun die Grenze zwischen dem Deutschen und dem Dänischen – der Lieblingssprache von Heiner Anz – und betrachten das spezifische Phänomen des Fugen-s, so scheint zunächst kaum überhaupt ein Grenzübertritt nötig zu sein: Dt. *Institut-s-versammlung* weist wie dän. *institut-s-forsamling* ein -s- in der Wortfuge auf, also der Stelle zwischen dem Erst- und Zweitglied eines Kompositums, und ähnlich ist es auch bei *Universität-s-professor* und *universitet-s-professor*. Natürlich gibt es aber auch eine Menge Gegenbeispiele: Bei dt. *Zeit-vertreib* etwa erscheint kein -s-, bei dän. *tid-s-fordriv* hingegen schon, bei dt. *Flüchtling-s-lager* finden wir ein -s-, beim dän. Pendant *flygtning-e-lejr* hingegen ein (geschriebenes) -e-. Eine deutsch-dänische Grenze im Sinne unterschiedlichen Auftretens des Fugen-s ist also festzustellen. Grenzüberschreitend lassen sich aber auch Parallelen erkennen, etwa dass in beiden Sprachen ein Fugen-s vorhanden ist,¹ dass dieses in beiden Sprachen auf N+X-Komposita² beschränkt ist und teilweise auch an ähnliche Erstglieder tritt.

Die Parallelen und Divergenzen im Gebrauch des Fugen-s im Deutschen und Dänischen der Gegenwart sollen nun aber nicht Thema des vorliegenden Artikels sein.³ Vielmehr möchte ich

¹ Dies ist keinesfalls selbstverständlich, vgl. z.B. das Englische, das trotz des gleichen Ursprungs im Germanischen kein Fugen-s aufweist, von wenigen Relikten wie *sport-s-man* abgesehen.

² Das Erstglied des Kompositums muss der Wortart Substantiv angehören, während die Wortart des Zweitglieds auch einer anderen Wortart angehören kann, vgl. *leistung-s-spezifisch*. Für das Deutsche wie das Dänische gilt, dass die N+N-Komposition, also die Zusammensetzung zweier Substantive, die häufigste Art der Komposition darstellt.

³ Zu Distribution und Funktion der Fugenelemente in den Gegenwartssprachen liegt vor allem für das Deutsche eine große Reihe an Forschungsarbeiten vor, vgl. u.a. Augst, Fugenmorphem, Fuhrhop, Grenzfälle, Ortner et al., Wortbildung, S. 50-111 und Žepić, Morphologie. Zum Dänischen wurde weniger Forschung betrieben, vgl. v.a.

mich hier der sprachhistorischen Entwicklung der -s-Fuge widmen, und auch hier lässt sich wieder eine Grenzüberschreitung erkennen, ist doch das Fugen-s in seinen Ursprüngen gar nicht der Wortbildung, der ja die Komposition angehört, sondern der Flexion zuzurechnen! Fugenelemente haben sich aus Flexionseinheiten entwickelt. Dabei wurden Phrasen aus Genitivattribut und Bestimmungsnomen zu einer morphologischen Einheit reanalysiert, so dass eine Phrase wie frnhd. *des teuffels list* als Kompositum der Form *teuffelslist* aufgefasst werden konnte. Das Fugenelement blieb in diesem Fall erhalten, entledigte sich aber schon bald der Genitivfunktion.

Die Formgleichheit zum Genitivsuffix blieb jedoch bewahrt, und daher rühren die häufigen Verwechslungen von Fugenelementen und Flexionsmarkern. Ein Blick auf einige Komposita des Deutschen lässt deutlich werden, warum es sich um Verwechslungen handelt: So wird beim *Kind-er-wagen* häufig behauptet, das Erstglied stünde im Plural, ohne zu bedenken, dass Kinderwagen im Normalfall nur für ein Kind gebraucht werden. Warum dann also eine Pluralform benutzen? Ähnlich – um zur -s-Fuge zurückzukommen – verhält es sich mit der *Bischof-s-konferenz*, die schon ihrem Wesen nach nicht nur für einen Bischof (Genitiv-s gilt im Deutschen nur für den Singular) allein ausgerichtet werden kann.⁴

Die Fugenelemente haben sich offenbar – trotz Formgleichheit – von dem semantischen Gehalt ihres Ursprungs als Flexionssuffixe getrennt.⁵ Aber auch strukturell nehmen sie eine neue Position ein: In der Geschichte des Deutschen ist gleichzeitig mit einer stark erhöhten Produktivität der Nominalkomposition – und in der Folge der Entstehung der Fugenelemente – eine Strukturänderung eingetreten, die bewirkte, dass Genitivattribute eine feste postnominale Stellung einnehmen. Während sich noch im Frühneuhochdeutschen pränominal (vgl. das obige Beispiel *des teuffels list*) wie postnominale Genitivattribute finden lassen, wird die postnominale Stellung in der Geschichte des Deutschen obligatorisch, vgl. nhd. *die List des Teufels*.⁶ Ein genitivisch determinierendes Erstglied in einem Kompositum würde also auch in dieser Hinsicht einem strukturellen Widerspruch gleichkommen. Das Fugen-s hat sich somit im Deutschen von der alten Genitivfunktion getrennt und einen Grenzgang zu einer strukturell eigenständigen, in der Wortbildung ansässigen Domäne durchlaufen.

Bauer, Compounding, Hansen, Moderne dansk, S. 296-301 und Kürschner, Yngling-e-land-s-hold-s-målmanden. Beide Sprachen wurden in Kürschner, Volk-s-musik, und Kürschner, Verfügung-s-nutzung kontrastiert.

⁴ Insgesamt ist die Bedeutungsstruktur in (produktiv gebildeten) Komposita unterdeterminiert und kann daher nicht pauschal mit einem Genitiv- oder Pluralverhältnis beschrieben werden. So lässt sich z.B. ein *Schiff-s-haken* als ‚Haken an einem Schiff‘, ‚Haken zur Befestigung eines Schiffes (am Kai)‘, ‚Haken an Bord eines Schiffes‘ u.Ä. paraphrasieren, wobei die Bedeutung sich zumeist nur aus dem aktuellen Kontext erschließen lässt.

⁵ Vgl. zur Funktion als „Nicht-Kasus-Suffixe“ auch Gallmann, Fugenmorpheme.

⁶ Ausnahmen finden sich bei Eigennamen, die Personen bezeichnen vgl. *Heiner-s Büro*.

Wie verhält es sich nun mit dem Fugen-*s* im Dänischen? Hat es ebenso wie das deutsche Fugen-*s* einen Grenzgang von der Flexion zur Wortbildung erlebt? Zumindest ist dies im Dänischen nicht so leicht zu erkennen wie im Deutschen, stimmt doch das Fugen-*s* im Dänischen formal im Singular wie im Plural mit dem aus dem Genitiv entwickelten Possessivmarker⁷ überein, vgl. *institut-s* ‚Institut-POSS‘ vs. *institut-er-s* ‚Institut-PL-POSS‘. Auch eine Restrukturierung der Syntax hat nicht vergleichbar mit dem Deutschen stattgefunden, vielmehr ist das Possessivattribut pränominal festgelegt, vgl. *et institut-s forsamling* ‚die Versammlung eines Instituts‘. Damit ist die flexivische Funktion am pränominalen Erstglied im Kompositum weniger unwahrscheinlich als im Deutschen. Vor allem aber fehlen im Dänischen die aus dem Deutschen bekannten Fälle von Wörtern, die Fugen-*s*, aber kein Genitiv-*s* besitzen, etwa *Aufsicht-s-rat* vs. *der Aufsicht*. Im Deutschen handelt es sich hier um Feminina, in deren Paradigma nie ein *s*-Suffix zu finden ist.⁸ Da im Dänischen Maskulinum und Femininum zu einem gemeinsamen Genus, dem Utrum verschmolzen sind, sind keine Feminina mehr vorhanden. Zudem hat sich der *-s*-Marker im Dänischen auf alle Wörter beider verbleibender Genera ausgeweitet, so dass die Possessivfunktion nur mit diesem Mittel ausgedrückt wird. Womöglich wäre ohne den grenzüberschreitenden kontrastiven Blick zum Deutschen der Unterschied des Fugen-*s* zum Possessiv-*s* im Dänischen gar nicht aufgefallen! Hier hat sich nochmals ein kontrastiver „Grenzgang“ zum Deutschen bezahlt gemacht.

Auch im Dänischen selbst finden sich jedoch – abgesehen von der häufig deutlich ersichtlichen Nicht-Possessivbedeutung des Fugen-*s* (vgl. z.B. *fred-s-forhandler* ‚Friedensverhandlungen‘, bei denen die Verhandlungen von Menschen geführt werden, nicht aber dem Frieden „gehören“⁹) – Hinweise darauf, dass die alte Kasusfunktion abgelegt wurde. Formal etwa erscheint das Fugen-*s* immer an indefiniten Erstgliedern. Während eine *institut-s-forsamling* sich z.B. in einer Nominalphrase mit Definitheitsmarker am Erstglied als *institut-et-s forsamling* ‚Institut-DEF-POSS Versammlung‘ umschreiben lässt, tritt der Definitheitsmarker nie im Kompositum auf. Auch Pluralmarker sind im Kompositum nicht vorzufinden (vgl. **institut-er-s-forsamling*). Somit lässt sich also – sowohl aus dem Kontrast zum Deutschen als auch aufgrund struktureller Gegebenheiten des Dänischen – feststellen, dass auch im Dänischen das Fugen-*s* einen Grenzgänger von der Flexion zur Wortbildung darstellt.

⁷ Der Begriff Genitiv wird für das Dänische vermieden, da das alte Genitivflexiv einen weiteren, vom Fugenelement unabhängigen Grenzgang durchlaufen hat, der in Abschn. 2 thematisiert wird.

⁸ Neben der Nullmarkierung bei Feminina tritt bei schwachen Maskulina das *-(e)n*-Suffix auf, vgl. *des Bär-en*.

⁹ Auch im Dänischen ist die Bedeutungsstruktur in Komposita unterdeterminiert, vgl. Fn. 4 zum Deutschen.

Wie insgesamt die Fugenelemente des Deutschen besser erforscht sind als die des Dänischen, ergibt sich dies auch für ihre Geschichte. Während für das Deutsche Arbeiten zur Geschichte der Komposition vorliegen,¹⁰ ist eine vergleichbare Tiefe in der Untersuchung der dänischen Sprachgeschichte nicht vorzufinden. Im Folgenden soll daher eine Untersuchung des Grenzanges des dänischen Fugen-s erfolgen, die den Ablösungsprozess der Genitivfunktion und die Reanalyse als Fugenelement fokussiert. Um die beiden Phänomene abzugrenzen, wird zunächst auf die Geschichte des dänischen Genitivs hin zu einem Possessivmarker eingegangen (Kap. 2). Anschließend werden durch die Beschreibung der Entwicklung der Nominalkomposition und durch Anwendung zweier Untersuchungsmethoden an Komposita des Gegenwartsdänischen Aspekte der historischen Abkopplung des Fugen-s von der Genitivfunktion aufgezeigt (Kap. 3).

2. Vom Genitiv zum Possessiv – Grenzgang eines Flexionssuffixes

Nicht nur das Fugen-s hat sich im Dänischen unabhängig von der Kasusfunktion früherer Sprachstufen entwickelt, auch der Kasus Genitiv hat im Dänischen eine Entwicklung durchlaufen, die ihn von der alten Funktion abgespalten hat und hin zu einem klitischen Possessivmarker verändert hat. Während im Deutschen in *die Länder des Königs von Dänemark* Genitivmarker am Attribut selbst – sowohl am Artikel als auch am Substantiv – vorzufinden sind, erscheint im Dänischen der Possessivmarker am Schluss der (pränominalen) Bezugsphrase, vgl. *kongen af Danmarks lande*. Otto Jespersen, der für diese Art phrasaler Markierung des Possessivs die Bezeichnung „gruppegenitiv“ [Gruppen-genitiv] verwendet, zeigt hier den Unterschied zu einer dem Deutschen entsprechenden Genitivform auf, die **kongens av Danmark lande*¹¹ heißen müsste.

Im Unterschied zum Deutschen hat also im Dänischen – wie auch in den anderen festlandsskandinavischen Sprachen und z.B. auch im Englischen – eine Entwicklung weg vom Kasussuffix hin zu einem phrasalen Marker stattgefunden, dessen Funktion auf Possessiv eingeschränkt wird. Daher wird die Bezeichnung als Genitiv vermieden, stattdessen werden Termini wie „Gruppen-genitiv“ oder „Possessiv“ gebraucht.¹²

Die Entwicklung geht mit einer Uniformierung des Kasusmarkers einher. Im Altdänischen trat der *s*-Genitiv noch auf einige maskuline und neutrale Flexionsklassen sowie auf den Singular beschränkt auf, bei Feminina und im Plural hingegen waren andere Formen etabliert,

¹⁰ Vgl. z.B. Demske, Case compounds.

¹¹ Jespersen, Gruppegenitiv, S. 1.

¹² Zur Geschichte des Genitivs im Dänischen vgl. neben Jespersen, Gruppegenitiv auch Ringgaard, Flexionssystemets forenkling, Trosterud, Changes sowie einzelne Passagen in Norde, History.

vgl. zwar adän. *kumbl-s* Neutr. [Merkzeichen-GEN/SG], aber *Danmark-aR* Fem. [Dänemark-GEN/SG] oder *mann-a* Mask. [Mann-GEN/PL]. Bei Maskulina und Neutra traten daneben auch Klassen mit anderer Genitiv-Singular-Markierung auf, vgl. z.B. adän. *son-ar* Mask. [Sohn-GEN/SG].¹³ Im Altdänischen lässt sich also noch ein vielschichtiges, durch Paradigmen geprägtes Flexionssystem erkennen, wie es noch im Gegenwartsisländischen, aber auch im Gegenwartsdeutschen in ähnlicher Form vorzufinden ist.

Die Vereinfachung des Kasus findet – gleichzeitig mit einer radikalen Umstrukturierung des dänischen morphologischen Systems – dann im Frühmitteldänischen¹⁴ statt, also etwa in der Periode zwischen 1100 und 1300: In dieser Zeit wird die Form auf das *s*-Suffix beschränkt, was mit einer Ausweitung des *s*-Suffixes auf alle Feminina und auch die maskulinen und neutralen Klassen, die bisher kein *s*-Suffix aufwiesen, einhergeht. Etwa zu dieser Zeit fallen zudem Maskulinum und Femininum zum Utrum zusammen. Auch im Plural wird nun das *s*-Suffix verwendet. Zunächst wird das Suffix als (nicht-phrasaler) Kasusmarker bewahrt, was sich z.B. im doppelten Auftreten an Stamm und Definitheitsflexiv in Wortformen wie mdän. *land-z-æn-s* [Land-GEN-DEF-GEN] zeigt, ebenso auch darin, dass Genitiv noch durch Präpositionen gefordert wird, wie er in Reliktformen noch im Gegenwartsdänischen bewahrt ist, vgl. *til seng-s* [ins Bett].

Nach Ausweitung des *s*-Genitivs auf alle Substantive geschieht zur gleichen Zeit der entscheidende Schritt, durch den der Marker nicht mehr als Kasussuffix, sondern als phrasaler Marker in Form eines Klitikons reinterpretiert wird. Die Position des *s*-Markers verfestigt sich am Schluss des letzten Gliedes der Nominalphrase und wird auf einmaliges Auftreten eingeschränkt, d.h. Doppelformen wie *land-z-æn-s* schwinden an Stelle von Formen, in denen der Marker einmalig am Schluss des Wortes auftritt, vgl. *land-et-s*. Der gleiche Prozess findet bei Phrasen statt, so dass bei Phrasen wie aschw. *en-s gammal-s man-z hæstr* [das Pferd eines alten Mannes] die Kongruenz bei allen an der Nominalphrase beteiligten Wörtern zugunsten

¹³ Beispiele aus Skautrup, *Danske sprogs historie* I, 135-136.

¹⁴ Die Terminologie für historische Sprachstufen der skandinavischen Sprachen ist äußerst vielfältig. Häufig wird die hier bezeichnete Sprachstufe auch als „gammeldansk“ bezeichnet, das auf das „olddansk“ folgt, vgl. z.B. Karker, *Sproghistorie*. Im Schwedischen wird die entsprechende Periode häufig als „fornsvenskan“ bezeichnet. Im vorliegenden Artikel wähle ich – für das Dänische in Übereinstimmung mit Skautrups, *Danske sprogs historie*, Bezeichnungen „olddansk“ und „middeldansk“ – die Bezeichnung mit „Altdänisch“ (Adän.), „Mitteldänisch“ (Mdän.) sowie „Altschwedisch“ (Aschw.) und „Mittelschwedisch“ (Mschw.), da sie in etwa der sprachgeschichtlichen Periodisierung des Deutschen und der Übertragung auf die Terminologie als „Althochdeutsch“ (Ahd.) und „Mittelhochdeutsch“ (Mhd.) entsprechen – denen das „Frühneuhochdeutsche“ (Frnhd.) folgt – und so auch für die Kontrastierung geeignet sind. Eine Zusammenstellung einiger für skandinavische Sprachperioden verwendeter Termini findet sich bei Haugen, *Die skandinavischen Sprachen*, S. 116-117.

der einmaligen phrasalen Markierung aufgegeben wird, vgl. schw. *en gammal man-s häst*, entspr. dän. *en gammel mand-s hest*.¹⁵

Im Mdän. findet somit eine radikale Umstrukturierung des morphologischen Systems statt, die hier am Beispiel der Substantive besonders für die Entwicklung des Genitivs hin zu einem phrasalen Klitikon betrachtet wurde.¹⁶ Mit dieser Entwicklung geht die Uniformierung der Genitivmarkierung in der Form *-s* einher, also dem gleichen Laut, wie er beim Fugen-*s* auftritt. Betrachten wir nun die Geschichte des dänischen Fugen-*s*, so wird zunächst sein Ursprung in der Flexion thematisiert, im Anschluss daran aber seine unabhängige Entwicklung vom Genitiv- bzw. Possessiv-*s*.

3. Vom Genitivmarker zum Fugenelement – Grenzgang von der Flexion zur Wortbildung

3.1 Die Entwicklung in der Geschichte des Dänischen

Umfassende Forschungen zur diachronischen Entwicklung der dänischen Fugenelemente anhand historischen Materials liegen bislang nicht vor. Es ist auffällig, dass dänische Sprachgeschichten das Kapitel der Fugenelemente weitestmöglich umgehen.¹⁷ Auch im vorliegenden Artikel sollen nicht Methoden der Auswertung historischen Materials im Vordergrund stehen, sondern Methoden, bei denen aus Studien zum Gegenwärtigen Dänischen und anderen Sprachen Rückschlüsse auf die Entwicklung der Fugenelemente im Dänischen gezogen werden können.

Die Kompositionsfuge wird schon im Urnordischen teils mit Genitivflexiven gefüllt: ”I sammensætninger kunde et substantiv som første led anvendes i stammeform (*jord-bund*) eller i genitiv (*jorde-bog*).”¹⁸ [In Komposita konnte ein Substantiv als Erstglied in der Stammform (*jord-bund* ‚Erdboden‘) oder im Genitiv (*jorde-bog* ‚Erdbuch‘) angewendet werden.] Aus dem Beispiel geht hervor, dass die Genitivform hier einem Schwalaut entspricht, womit sich auch der historische Ursprung des zweiten produktiven Fugenelements im Dänischen, nämlich *-e-*, erklärt. Daneben tritt die Nullfuge, bis heute die frequenteste Form der Kompositionsfuge, auf.

¹⁵ Beispiel aus Delsing, *Genitivens utveckling*, S. 12.

¹⁶ Eine aktuelle Forschungsdiskussion wird zurzeit – v.a. zum Schwedischen – darüber geführt, ob es sich um einen Fall von Degrammatikalisierung handelt, vgl. Börjars, *Morphological status, Norde, Deflexion*, und vor allem Nordes umfassende Untersuchung der Geschichte des schwedischen Genitivs in *Norde, History*, sowie Torp, *Rezension Norde*.

¹⁷ Vgl. z.B. Karker, *Sproghistorie*. Thematisiert werden die Fugenelemente hingegen, wenn auch nur in kurzen Abschnitten, in Skautrup, *Danske sprogs historie*.

¹⁸ Skautrup, *Danske sprogs historie I*, S. 59.

Im Mitteldänischen lässt sich eine stark erhöhte Produktivität der Nominalkomposition feststellen. Gleichzeitig verfestigen sich Komposita, die sich aus Genitivphrasen entwickelt haben, so dass aus der Genitivphrase *et skibs mast* ein Kompositum der Form *skib-s-mast* gebildet wird. Die Komposita sind durch eine neue morphologische Struktur geprägt, die sie von syntaktischen Phrasen deutlich trennen lässt:

- a.) Die Betonungsstruktur ändert sich, indem der Wortakzent auf dem Erstglied festgelegt wird. In der Phrase hingegen liegt die Betonung auf dem Bestimmungsnomen, vgl. *et skibs 'mast* ‚Mast eines Schiffes‘ vs. *'skib-s-mast* ‚Schiffsmast‘.
- b.) Komposita sind bezüglich ihrer morphosyntaktischen Eigenschaften vom Zweitglied festgelegt, so dass sich z.B. das Genus von dort herleitet, vgl. *et skib-s mast* vs. *en skibsmast*.
- c.) Komposita können Definitheit tragen, während das Bezugsnomen einer Genitivphrase keine Definitheit aufweisen darf, vgl. *et skibs mast* (**et skibs masten*) vs. *skib-s-mast-en*.
- d.) Weitere Strukturänderungen wie Stødverlust oder Quantitätsverkürzung beim Erstglied können hinzutreten.

Damit werden Genitivphrasen – ähnlich wie es für das Deutsche in Kap. 1 dargestellt wurde – als morphologische Wortbildungseinheiten reanalysiert. Die Fugenelemente, in der syntaktischen Phrase noch Kasusmarker, bleiben in vielen dieser Komposita erhalten.

Das Kasussystem wird zur selben Zeit, wie in Kap. 2 beschrieben, stark reduziert. Dadurch gelangt vor allem das *s*-Suffix des Genitivs in Komposita und stellt bis heute das häufigste Fugenelement nach der Nullfuge dar. Schon für das Frühmitteldänische geht Skautrup davon aus, dass die Fugenelemente keine Kasusbedeutung mehr tragen:

De gamle kasussammensætninger har nu spaltet sig i to formgrupper, en *s*- og en *e*-komposition, hvor kasusformmønstrene næppe har været levende, og hvor derfor analogivirkninger fra foreliggende vægtige grupper kunde virke bestemmende ved nydannelser.¹⁹

[Die alten Kasuskomposita haben sich jetzt in zwei Formgruppen gespalten, eine *s*- und eine *e*-Komposition, bei denen die Kasusempfindung wohl kaum noch zu spüren war, und bei denen deshalb Analogiewirkungen von bestehenden gewichtigen Gruppen bei Neubildungen bestimmend sein konnten.]

Die Reanalyse der dänischen Fugenelemente und damit der Grenzgang vom Kasus- zum Wortbildungsmorph findet somit laut Skautrup schon vor 1500 statt und wird durch die noch erhöhte Produktivität der Nominalkomposition in der Folgezeit in ihrer Erhaltung unterstützt. Im Neudänischen ergibt sich dann ein Distributionssystem für die Fugenelemente, das

¹⁹ Skautrup, Danske sprogs historie II, S. 93.

Aufschlüsse über die Wirkung der Reanalyse geben kann, und dieses soll im folgenden Abschnitt thematisiert werden.

3.2 Schlüsse aus der Distribution des Fugen-s im Gegenwartsdänischen

Fugenelemente sind produktive Wortbildungseinheiten. Hinweise auf die Produktivität lassen sich aus regelmäßiger Reihenbildung erkennen, die impliziert, dass strukturelle Eigenschaften am Erstglied für das Auftreten bestimmter Fugenelemente steuernd wirken.²⁰ So ist es beispielsweise auffällig, dass die dän. Schwafuge v.a. an Erstgliedern mit belebtem Denotat vorzufinden ist, vgl. *and-e-jagt* ‚Entenjagd‘, *dreng-e-streg* ‚Jungenstreich‘ und auch *udlænding-e-loven* ‚Ausländergesetz‘, bei dem trotz des Derivationsuffixes *-ing*, das sonst ausnahmslos die *-s*-Fuge hervorruft (vgl. *forvaltning-s-myndighed* ‚Verwaltungsbehörde‘), die Schwafuge auftritt.

Aus der Distribution der *-s*-Fuge lässt sich sowohl ersehen, ob diese mit der des Possessivsuffixes gleichförmig ist, als auch, ob sich eine neue Funktion für das Element im Sprachsystem ergeben hat, die nicht mit der des Possessivs übereinstimmt. Damit stellt die Analyse des Gegenwartsdänischen eine Methode dar, die Rückschlüsse auf die sprachgeschichtliche Entwicklung des Fugen-s zulässt. Bei Betrachtung der produktiven Steuerung des Fugen-s im Gegenwartsdänischen zeigt sich entsprechend auch deutlich, dass die Distributionsregeln sich von denen des Possessivs (vgl. Kap. 2) unterscheiden. Dabei ist auffällig, dass das Fugenelement *-s* häufig an morphologisch komplexen Erstgliedern vorzufinden ist: *-s* tritt z.B. nicht nur nach dem Suffix *-ing*, sondern auch nach einer Reihe anderer Suffixe reihenbildend auf, die in der folgenden Tabelle dargestellt sind.

Tabelle 1: Derivationsuffixe am Erstglied dänischer Komposita mit Fugen-s

| Derivationsuffix | Beispiel | Bedeutung ²¹ |
|---------------------------|------------------------------|-------------------------|
| <i>-dom</i> | <i>sygdom-s-tilfælde</i> | Krankheitsfall |
| <i>-else</i> | <i>oversættelse-s-opgave</i> | Übersetzungsaufgabe |
| <i>-ent</i> ²² | <i>abonnement-s-pris</i> | Abonnementpreis |

²⁰ Fugenelemente sind zwar Einheiten, die nur zwischen zwei Stämmen auftreten, sie werden aber durch strukturelle Eigenschaften des Erstglieds distribuiert und zeigen auch bei Koordination von Komposita stärkere Bindung an das Erstglied, vgl. *indkøb-s- og sport-s-centrum* ‚Einkaufs- und Sportzentrum‘ mit Erhaltung des Fugen-s am Erstglied.

²¹ Anhand der deutschen Beispiele wird deutlich, dass die meisten dieser Suffixe auch im Deutschen Fugen-s bewirken. Eine mögliche Erklärung für beide Sprachen bietet die Theorie, dass durch das Fugen-s schließende Suffixe geöffnet werden und der Stamm dadurch für weitere Wortbildungsprozesse (wie etwa die Komposition) zugänglich ist, vgl. Aronoff/Fuhrhop, *Restricting suffix combinations*, sowie Kürschner, *Verfügung-s-nutzung*, S. 113-116.

²² Bei *-ent* bilden nur Entlehnungen aus dem Französischen mit *-s* die Kompositionsstammform, solche aus dem Lateinischen tun dies nicht, vgl. *instrument-bord* ‚Instrumententisch‘.

| | | |
|---------------------------|-------------------------------|----------------------|
| <i>-hed</i> | <i>frihed-s-brev</i> | Freiheitsbrief |
| <i>-ing</i> | <i>mening-s-måling</i> | Meinungsumfrage |
| <i>-ion</i> ²³ | <i>kollision-s-kurs</i> | Kollisionskurs |
| <i>-sel</i> | <i>fængsel-s-celle</i> | Gefängniszelle |
| <i>-skab</i> | <i>landskab-s-arkitekt</i> | Landschaftsarchitekt |
| <i>-tet</i> | <i>kriminalitet-s-problem</i> | Kriminalitätsproblem |

Während bei diesen Suffixen deutlich produktive steuernde Wirkung festzustellen ist, so lässt sich für weitere strukturelle Faktoren am Erstglied feststellen, dass sie nicht in allen Fällen auch bei Neubildungen Wirkung entfalten. Zum einen ist hier die Wirkung von Präfixen zu nennen, die häufig zum Erscheinen der *-s*-Fuge führt, vgl. *stand-plads* ‚Standplatz‘ mit Nullfuge vs. *afstand-s-måling* ‚Entfernungsmessung‘ oder *grund-stof* ‚Grundstoff‘ vs. *baggrund-s-musik* ‚Hintergrundmusik‘. Hier lässt sich aber auch eine Reihe von Gegenbeispielen finden, vgl. *bevis-billede* ‚Beweisbild‘ oder *indkomst-skat* ‚Einkommensteuer‘, jeweils mit Nullfuge.

Als weiterer produktiver Faktor für die *-s*-Fuge lässt sich feststellen, dass das Fugenelement an Komposita, die wiederum als Erstglied eines Kompositums fungieren, erhöhtes Vorkommen aufweisen. Häufig bewirkt auch in diesem Fall – wie bei der Präfigierung bemerkt – das Erstglied als Simplex alleine keine *-s*-Fuge, vgl. *bord-vin* ‚Tischwein‘ vs. *natt-bord-s-skuffe* ‚Nachtischschublade‘ mit Fugen-*s*. Allerdings muss festgestellt werden, dass das Fugenelement wie bei den präfigierten Erstgliedern nicht grundsätzlich an mehrgliedrigen Erstgliedern auftritt, vgl. *fjer-kræ-branch* ‚Geflügelbranche‘ oder *folk-e-skole-lærer* ‚Volksschullehrer‘, jeweils mit Nullfuge.

Dass die *-s*-Fuge hier zwar prinzipiell strukturellen Eigenschaften am Erstglied zugeschrieben werden kann, aber nicht grundsätzlich auftritt, lässt sich durch übergeordnete lautliche Regularitäten erklären: Der Auslaut des Erstglieds kann das Auftreten des Fugen-*s* verhindern. Lautet das Erstglied nämlich auf Vokal, auf *-s* oder auf *-st* aus, so erscheint keine *-s*-Fuge, wodurch sich die oben genannten Beispiele *bevis-billede*, *indkomst-skat*, *fjer-kræ-branch* und *folk-e-skole-lærer* erklären lassen. In allen anderen Fällen erscheint die *-s*-Fuge im Dänischen mit hoher Regelmäßigkeit.

Das Fugenelement *-s-* ist im Dänischen somit aufgrund der strukturellen Eigenschaft der morphologischen Komplexität des Erstglieds in Komposita distribuiert. Diese Distribution wird nur durch lautliche Eigenschaften sowie in einem Fall semantische Merkmale am Erstglied durchbrochen (vgl. das Beispiel *udlænding-e-loven* zu Beginn dieses Abschnitts).

²³ Nur Entlehnungen mit *-ion* aus dem Lateinischen, nicht aber solche aus dem Englischen bilden ihre Kompositionsstammform mit *-s-*, vgl. *action-film* ‚Actionfilm‘.

Damit lässt sich nicht nur eine Distribution, sondern auch eine Funktionalisierung der -s-Fuge erkennen, die von der des Possessiv-s völlig unabhängig ist: In komplexen morphologischen Wortbildungseinheiten wird die -s-Fuge genutzt, um vor Auftreten des Zweitglieds, also des Determinandums im Kompositum, als Gliederungseinheit zu fungieren. Die -s-Fuge hat somit – wie ein Blick auf Distribution und Funktionalisierung im Gegenwartsdänischen zeigen konnte – tatsächlich einen Grenzgang vom Flexionssuffix zum Wortbildungselement durchlaufen.

3.3 Schlüsse aus der Untersuchung an Simplizia

Dass die -s-Fuge an morphologisch komplexen Erstgliedern auftritt, zeigt deutlich ihre Unabhängigkeit von der alten Genitivdistribution und damit -funktion. Jedoch tritt das Fugens nicht *nur* an morphologisch komplexen Erstgliedern auf, sondern ist auch an einer Reihe von Simplizia vorzufinden, vgl. etwa *år-s-basis* ‚Jahresbasis‘, *skib-s-handel* ‚Schiffshandel‘, *tro-s-retning* ‚Glaubensrichtung‘ oder *køb-s-pris* ‚Kaufpreis‘. Das Fugenelement lässt sich in diesen Fällen nicht auf die in Abschnitt 3.2 ausgeführten Distributionsregeln zurückführen. Wie lässt sich hier erklären, dass ein Übergang von der Flexionsmorphologie zur Wortbildungsmorphologie stattgefunden hat?

Andere Distributionsregeln zumindest lassen sich nicht finden. Weder der Auslaut spielt hier eine Rolle²⁴ noch die Silbenzahl: Es handelt sich bei allen Beispielen um Einsilber, und diese sind nur selten morphologisch komplex und verhindern daher eher die -s-Fuge, als sie hervorzurufen. Da sich keine Reihenbildung aufgrund struktureller Merkmale am Erstglied feststellen lässt und damit keine Hinweise auf Produktivität für solche Fälle von Fugen-s vorliegen, gehe ich davon aus, dass es sich um Reliktformen handelt, bei denen das -s- in der Kompositionsstammform – also der Form des Stammes, die bei der Komposition als Erstglied genutzt wird²⁵ – lexikalisiert wurde.

Dabei hat sich das alte Genitivflexiv in Komposita mit diesen Erstgliedern erhalten, ohne von den neuen Strukturregeln verdrängt zu werden. Dies kann geschehen, indem ein Fugenelement an einem Erstglied mitgetragen wird und dieses Erstglied mit Fugenelement zum Vorbild für die analoge Bildung weiterer Komposita genommen wird. Ein Kompositum wie *syn-s-punkt* ‚Gesichtspunkt‘ etwa, das häufig auftritt, kann so Analogie für andere Komposita mit dem Erstglied *syn* bewirken. So wird eine Kompositionsstammform lexikalisiert und tritt in anderen Komposita gleichförmig auf. Betrachtet man die Geschichte

²⁴ Fast alle Erstglieder lauten auf Konsonant aus, was ein Hinweis auf eine Einschränkung durch vokalischen Auslaut sein könnte, dagegen spricht aber das Fugen-s in *tro-s-retning* ‚Glaubensrichtung‘.

²⁵ Vgl. zur Theorie der Kompositionsstammform Fuhrhop, Grenzfälle, S. 22-36.

des Dänischen, so ist davon auszugehen, dass zum Zeitpunkt der Entstehung der Fugenelemente weitaus mehr als die heute vorhandenen Simplizia ein Fugen-*s* aufweisen konnten. Gibt es also strukturelle Gründe dafür, dass bestimmte Simplizia die Bildung der Kompositionsstammform mit Fugen-*s* beibehalten haben, andere aber nicht?

Lars-Olof Delsing²⁶ hat sich für das Schwedische eines ähnlichen Problems angenommen. Er beobachtet, dass im 14. Jh. im Schwedischen noch der alte Genusgebrauch bei Beständigkeit komplexer Paradigmen vorherrscht, die u.a. das Genitiv-*s* noch auf Maskulina und Neutra beschränkt auftreten lassen, während bei Feminina im Gen. Sg. die alte Endung *-ar* oder gar kein Suffix auftritt, keinesfalls aber *-s*. Delsing folgert aus der Tatsache, dass im 14. Jahrhundert der Gebrauch der Definitheitssuffixe stark an Produktivität gewinnt, dass zu diesem Zeitpunkt auch die strukturellen Gegebenheiten für eine erhöhte Produktivität der Nominalkomposition gegeben sind.²⁷ Delsing stellt nun eine Hypothese auf: Da unter diesen Voraussetzungen die Genitivmarker in Komposita als Fugenelemente reanalysiert werden können,

bör vi under fornsvensk tid finna en klar skillnad mellan maskulina och neutrala förleder å ena sidan och feminina å den andra. Denna fördelning borde också återspeglas i dagens språkbruk, och feminina förleder borde därför ha färre belägg med foge-*s* än vad neutrala och maskulina förleder har.²⁸

[Wir sollten zur mittelschwedischen Zeit einen klaren Unterschied zwischen maskulinen und neutralen Erstgliedern auf der einen Seite und femininen auf der anderen Seite vorfinden. Diese Verteilung sollte sich auch im heutigen Sprachgebrauch widerspiegeln, und feminine Erstglieder sollten daher weniger Belege mit Fugen-*s* aufweisen als neutrale und maskuline.]

Delsing führt daraufhin eine Untersuchung anhand des Gegenwartsschwedischen durch, indem er einen großen Teil der Simplizia, die Fugen-*s* aufweisen, mit Hinblick auf ihr Genus analysiert. Er kommt zu einer deutlichen Bestätigung seiner Hypothese: Nur zehn Erstglieder der untersuchten 123 tragen feminines Genus. Für die meisten dieser Feminina lässt sich feststellen, dass der *s*-Marker im Genitiv schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt eintrat, so dass sie sich zudem gut erklären lassen.

Die morphologische Simplifizierung hat im Dänischen schon früher stattgefunden als im Schwedischen und sich dann nach Norden hin ausgebreitet. Während der starke Wandel des Flexionssystems im Schwedischen etwa um 1300–1400 stattfindet, gilt im Dänischen schon der Zeitraum von 1100–1300 als Zeit der großen Umbrüche. Im Dänischen ist also schon um das Jahr 1300 der Genuszusammenfall, die Ausbreitung des *s*-Genitivs auf alle Substantive sowie die Suffigierung der Definitheit vollständig durchgeführt. Es stellt sich die Frage, ob im Dänischen die Reanalyse und hohe Produktivität der Nominalkomposition gegenüber der

²⁶ Vgl. Delsing, *Svenskt foge-s*.

²⁷ Vgl. die in Abschn. 3.1 dargestellte Struktureigenschaft von Komposita, dass die Definitheit – im Gegensatz zur syntaktischen Genitivphrase – am Zweitglied ausgedrückt wird.

²⁸ Delsing, *Svenskt foge-s*, S. 70-71.

Genitivphrase schon zu einem früheren Zeitpunkt eintritt als im Schwedischen – dann wäre es denkbar, dass eine ähnlich strikte Genusaufteilung für das Fugen-s wie im Schwedischen vorliegt. Ein anderes denkbare Szenario stellt sich hingegen so dar, dass die Nominalkomposition erst zu einer Zeit hoch produktiv wurde, als das alte Dreigenussystem und seine Flexivzuordnungen nicht mehr bestanden. In diesem Falle sollten dänische Simplizia mit Fugen-s eine weit höhere Zahl an Feminina aufweisen können als im Schwedischen.

In einer kleinen Vergleichsuntersuchung habe ich alle nativen dänischen einsilbigen Simplizia untersucht, die in den dänischen Wörterbüchern *Politikens Nudansk Ordbog med etymologi* und *Retskrivningsordbogen* als Erstglied Fugen-s aufweisen. 20 Substantive, die immer Fugen-s aufweisen, wurden in die Untersuchung einbezogen, zusätzlich wurden 36 Substantive vorgefunden, die schwankenden Fugengebrauch, dabei aber manchmal Fugen-s aufweisen (vgl. *land-s-kamp* ‚Länderspiel‘ vs. *land-vin* ‚Landwein‘). Für die Utra wurde das alte Genus zu Grunde gelegt, wobei auch mögliche Genuswechsel bedacht wurden. Wenn das Genus nicht eindeutig bestimmt werden konnte, wurden die Substantive nicht berücksichtigt. Damit konnten 56 Substantive einbezogen werden. Zwar sind hier nicht so viele Fälle berücksichtigt, wie bei Delsing,²⁹ aber trotz der geringeren Zahl an Simplizia mit Fugen-s sollten die gewonnenen Ergebnisse für einen Vergleich mit Delsings Ergebnissen zum Schwedischen genügen. Dieses fällt auch deutlich unterschiedlich zum Schwedischen aus:

Tabelle 2: Anzahl der Erstglieder mit -s- nach altem Genus

| | Substantive, die immer -s- tragen | Substantive, die nur manchmal -s- tragen | alle untersuchten Substantive | Vgl. Schwedisch (Delsing) |
|------------------|--|---|--------------------------------------|----------------------------------|
| Maskulina | 6 (30%) | 17 (~ 47%) | 23 (~ 41%) | 55 (~ 46%) |
| Neutra | 6 (30%) | 13 (~ 36%) | 19 (~ 34%) | 54 (~ 45,5%) |
| Feminina | 8 (40%) | 6 (~ 17%) | 14 (~ 25%) | 10 (~ 8,5%) |
| Gesamt | 20 | 36 | 56 | 119 |

Während im Schwedischen nur etwa 8,5% der Erstglieder mit Fugen-s Feminina darstellen, tun dies im Dänischen etwa 25%. Zwar ist auch im Dänischen festzustellen, dass Fugen-s

²⁹ Delsing untersucht neben Einsilbern (ohne Einschränkung auf nativ schwedische) auch schwedische Zweisilber auf -er-, -el und -en, schließt aber alle weiteren zweisilbigen Simplizia aus, da er die Gefahr sieht, diese könnten von Sprachnutzern als morphologisch komplex angesehen werden. Für das Dänische macht aus dem gleichen Grund zusätzlich der Ausschluss von Wörtern auf -er Sinn, da es sich um das Nomen-Agentis-Suffix und damit eines der häufigsten Derivationssuffixe handelt. Bei Substantiven auf -el und -en sehe ich eine ähnliche Gefahr. In die Untersuchung wurden nur N+N-Komposita einbezogen. Aus diesen Einschränkungen sowie unterschiedlichen Erstgliedern mit Fugen-s im Vergleich zum Schwedischen ergibt sich die geringere Zahl an untersuchten Erstgliedern für das Dänische. Die untersuchten Erstglieder sind im Anhang aufgeführt.

zumeist an Maskulina und Neutra auftritt, die Diskrepanz zu den Feminina hin ist aber nicht so stark wie im Schwedischen. Vielmehr ergibt sich im Dänischen eine relativ ausgewogene Verteilung. Vor allem bei Betrachtung der Substantive, die *immer* die *-s*-Fuge tragen, wird deutlich, dass die Genusverteilung im Dänischen nicht mehr eine so klare Rolle gespielt hat wie im Schwedischen: Hier stellen die Feminina die größte Kategorie mit 40% dar!

Bei der Gruppe der Substantive, die nur in einzelnen Fällen Fugen-*s* tragen, handelt es sich häufig um Wörter, deren Kompositionsstammform produktiv – also bei der Neubildung von Komposita – kein Fugen-*s* mehr aufweist, vgl. *aften-s-mad* ‚Abendessen‘ vs. *aften-avis* ‚Abendzeitung‘. In vielen Fällen sind in dieser Gruppe nur noch Komposita mit Fugen-*s* erhalten, die so weit lexikalisiert sind, dass semantische Demotivation eintritt, vgl. *skud-s-mål* ‚Ruf, Leumund‘,³⁰ während die produktive Bildung von Komposita mit *skud* ‚Schuss‘ mit der Nullfuge erfolgt, vgl. *skud-linie* ‚Schusslinie‘. Eine weitere interessante Tendenz, die näherer Untersuchung bedarf, lässt sich darin vorfinden, dass das Fugen-*s* in dieser Gruppe teilweise nur dann erscheint, wenn das Zweitglied ein menschliches, am häufigsten männliches Denotat besitzt. Zweitglieder wie *-mand* ‚-mann‘, *-bror* ‚-bruder‘, *-dreng* ‚-junge‘ und andere scheinen das Fugen-*s* in gewissen Fällen zu fördern, vgl. z.B. *slag-s-bror* ‚Raufbold‘³¹, *dæk-s-dreng* ‚Schiffsjunge‘ und *dæk-s-mand* ‚Matrose‘. Hier könnte sich eine vom Zweitglied ausgehende Distribution bemerkbar machen.

Damit ergibt sich, dass vor allem in der Gruppe, in der die Kompositionsstammform durchgehend mit Fugen-*s* gebildet wird, selbiges Fugen-*s* produktiv erhalten geblieben ist. Gerade in dieser Gruppe bilden die Feminina die größte Gruppe, gleichzeitig gibt es aber auch gerade in dieser Gruppe den größten Ausgleich der Genera. Dies markiert einen deutlichen Unterschied zum Schwedischen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung weisen darauf hin, dass sich das Fugen-*s* im Dänischen zu einer Zeit verfestigt hat, als das alte Genus- und Kasussystem bereits nicht mehr existierte. Auch die Feminina brachten das *-s*-Flexiv in die Kompositabildung mit ein – hatten also das Genitiv-*s* bereits adaptiert – und reanalysierten es als Fugenelement. Im Vergleich zum Schwedischen muss somit zum Zeitpunkt der Erhöhung der Produktivität der Nominalkomposition das dänische nominalmorphologische System schon weitaus stärker in Richtung des modernen Systems entwickelt gewesen sein. Der Grenzgang des Fugen-*s* folgte im Dänischen – im Gegensatz zum Schwedischen – erst der Distribution des Genitiv-*s* auf

³⁰ Das Zweitglied *-mål* scheint hier besonders häufig mit vorhergehendem Fugen-*s* aufzutreten, vgl. auch *slag-s-mål* ‚Schlägerei‘ u.a.

³¹ Daneben auch *slag-s-tyrke* ‚Schlägertürke‘. Die produktive Bildung findet bei diesen Erstgliedern in allen Beispielen bei anderen Zweitgliedern mit der Nullfuge statt, vgl. *slag-instrument* ‚Schlaginstrument‘ (außer *slag-s-mål*, s. Fn. 30).

Substantive aller Genera. Damit dürfte auch das Genitivflexiv sich bereits weiter in Richtung des Possessivmarkers entwickelt haben. Das Fugen-s konnte sich somit im Dänischen schon früh losgelöst von der alten Genitivfunktion entwickeln.

Die Untersuchung an Simplizia zeigt somit, dass das dänische Fugen-s sich nur an einer geringen Zahl von Simplizia in der Kompositionsstammform halten konnte, an denen es bis heute zur produktiven Wortbildung genutzt wird. Dies kann nur für die Erstglieder in der Gruppe gelten, die durchgehend Fugen-s aufweist. Bei diesen Wörtern können keine gemeinsamen Struktureigenschaften festgestellt werden, die eine Reihenbildung motivieren. Auch historisch lassen sich aufgrund der Genuszuordnung keine gemeinsamen Struktureigenschaften erkennen. Es handelt sich um Reliktformen, die ihre Kompositionsstammformbildung mit Fugen-s lexikalisiert haben. Warum sich gerade diese 20 einsilbigen Simplizia halten konnten, ohne das Fugen-s zu funktionalisieren, bleibt ungeklärt.

4. Schluss: Grenzgänger der Morphologie

Die Geschichte des Fugen-s ist die einer morphologischen Grenzüberschreitung: Als einstiges Flexionssuffix hat es sich unabhängig von der alten Kasusfunktion und den speziellen skandinavischen Entwicklungen des Genitiv-s hin zu einer eigenen, vom Kasusmarker unabhängigen Distribution entwickelt, aus der sich Rückschlüsse über eine neue Funktion ziehen lassen. Um dies zu untersuchen, wurden im vorliegenden Artikel auch sprachliche Grenzen überschritten. So zeigt der Kontrast zum Deutschen, dass eigenständige Fugenelemente auch dann entstehen können, wenn der Genitiv prädeteminierend erhalten bleibt und nicht, wie im Deutschen, auf die postnominale Position festgelegt wird. Weiterhin konnte im Gegensatz zum Schwedischen festgestellt werden, dass im Dänischen der Weg für die Verselbstständigung des Fugenelements schon frei von Genusschranken war, die das Auftreten an Feminina hätten verhindern können.

Das Fugen-s tritt im Gegenwartsdänischen nur noch an einer geringen Zahl Simplizia auf, die sich als Relikte aus der Zeit der Genitivkomposita erklären lassen. In allen anderen Fällen folgt das Auftreten des Fugen-s der neuen, nur für Komposita gültigen Distributionsregel, dass es an morphologisch komplexen Erstgliedern als Grenzmarker auftritt. Durch diesen Übertritt eines Kasusmarkers in die Funktion einer Wortbildungseinheit erweist sich das Fugen-s somit als echter Grenzgänger der Morphologie.³²

Anhang:

³² Ich danke Damaris Nübling für hilfreiche Kommentare und Anregungen.

Zur Untersuchung der Simplizia wurden folgende einsilbige native dänische Substantive vorgefunden und untersucht, die ihre Kompositionsstammform mit Fugen-s bilden:

Substantive, die ihre Kompositionsstammform immer mit Fugen-s bilden³³:

- Maskulina: *ed, fred, krop, ret, stad, stavn*
- Neutra: *drab, gæld, køn, rige* (als *rig-s-*), *salg, strid* (heute Utrum)
- Feminina: *bod, dyd, drift, egn, nævn, syn, trang, tro*

Substantive, die ihre Kompositionsstammform manchmal mit Fugen-s bilden:

- Maskulina: *aften, arm, båd, dag, dom, død, gud, gård, ild, kniv, mand, mund, ror, sejr, sted, væv, ånd*
- Neutra: *form, kald, køb, land, liv, råd, skarn, skib, skud, slag, ting* (heute auch Utrum), *vold* (heute Utrum), *år*
- Feminina: *hånd, jord, sag, syld, tid, værn*

Literaturverzeichnis:

- Aronoff, Mark & Nanna Fuhrhop: „Restricting suffix combinations in German and English: Closing suffixes and the monosuffix constraint“, in: *Natural Language & Linguistic Theory* 20/3, 2002, S. 451-490.
- Augst, Gerhard: „Über das Fugenmorphem bei Zusammensetzungen“, in: Gerhard Augst, *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*, Tübingen 1975, S. 71-155.
- Bauer, Laurie: „Compounding the difficulties. A look at some nominal compounds in Danish“, in: *Acta Philologica Scandinavica* 32, 1979, S. 87-113.
- Börjars, Kersti: „Morphological status and (de)grammaticalization: the Swedish possessive“, in: *Nordic Journal of Linguistics* 26/2, 2003, S. 133-163.
- Brøndum-Nielsen, Johannes: *Gammeldansk grammatik i sproghistorisk fremstilling. III: Substantivernes deklination*, København 1935.
- Delsing, Lars-Olof: „Om genitivens utveckling i fornsvenskan“, in: Sven-Göran Malmgren & Bo Ralph (Hg.), *Studier i svensk språkhistoria* 2, 1991, S. 12-30.
- Delsing, Lars-Olof: „Svenskt fuge-s“, in: *Folkmålsstudier* 41, 2002, S. 67-78.
- Demske, Ulrike: „Case compounds in the history of German“, in: Matthias Butt & Nanna Fuhrhop (Hg.), *Variation und Stabilität in der Wortstruktur. Untersuchungen zu Entwicklung, Erwerb und Varietäten des Deutschen und anderer Sprachen*, Hildesheim 1999, S. 150-176.
- Fuhrhop, Nanna: *Grenzfälle morphologischer Einheiten*, Tübingen 1998.
- Gallmann, Peter: „Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Suffixe“, in: Matthias Butt & Nanna Fuhrhop (Hg.), *Variation und Stabilität in der Wortstruktur. Untersuchungen zu Entwicklung, Erwerb und Varietäten des Deutschen und anderer Sprachen*, Hildesheim 1999, S. 177-190.

³³ Die Genuszuordnung erfolgte anhand Brøndum-Nielsen, Gammeldansk, und altnordischer Wörterbücher.

- Hansen, Aage: „Kasusudviklingen i dansk“, in: Svend Aakjær (Hg.), *Festskrift til Peter Skautrup*, Aarhus 1956, S. 183-193.
- Hansen, Aage: *Moderne dansk*, København 1967.
- Haugen, Einar: *Die skandinavischen Sprachen. Eine Einführung in ihre Geschichte*, Hamburg 1984.
- Jespersen, Otto: „Gruppegenitiv på dansk“, in: *Studier tilegnede Verner Dahlerup paa femoghalvfjerdsdaarsdagen den 31. oktober 1934*, København/Aarhus 1934, S. 1-7.
- Karker, Allan: *Politikens sproghistorie. Udviklingslinjer før nudansk*, København 1996.
- Kürschner, Sebastian: „Verfugung-s-nutzung kontrastiv: Zur Funktion der Fugenelemente im Deutschen und Dänischen“, in: *Tijdschrift voor Skandinavistiek* 26/2, 2005, S. 101-125.
- Kürschner, Sebastian: *Von Volk-s-musik und Sport-ø-geist im Lemming-ø-land – af folk-e-musik og sport-s-ånd i lemming-e-landet. Fugenelemente im Deutschen und Dänischen – eine kontrastive Studie zu einem Grenzfall der Morphologie*. Im Internet unter: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1256>, Freiburg i.Br.: FreiDok, 2003.
- Kürschner, Sebastian: „Yngling-e-land-s-hold-s-mål-manden og hans hold-kammerater er land-s-mænd. Om fugeelementer i sammensatte ord“, in: *Mål og mæle* 1/2005, 2005, S. 17-23.
- Norde, Muriel: „Deflexion as a counterdirectional factor in grammatical change“, in: *Language Sciences* 23, 2001, S. 231-264.
- Norde, Muriel: *The history of the genitive in Swedish. A case study in degrammaticalization*, Amsterdam 1997.
- Ortner, Lorelies, Elgin Müller-Bollhagen, Hanspeter Ortner, Hans Wellmann, Maria Pümpel-Mader & Hildgard Gärtner: *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Hauptteil 4: Substantivkomposita*, Berlin/New York 1991.
- Becker-Christensen, Christian (hovedredaktør): *Politikens Nudansk Ordbog med etymologi*, CD-ROM, København 1999.
- Retskrivningsordbogen. Elektronisk udgave version 1.0*, CD-ROM, København 1996.
- Ringgaard, Kristian: „Fleksionssystemets forenkling i dansk“, in: *Arkiv för nordisk filologi* 104, 1989, S. 160-165.
- Skautrup, Peter: *Det danske sprogs historie*, 4 Bände + Register, København 1944-1970.
- Torp, Arne: „Rezension Norde, The history of the genitive in Swedish“, in: *Maal og Minne* 1/1999, 1999, S. 109-121.
- Trosterud, Trond: „The changes in Scandinavian morphology from 1100 to 1500“, in: *Arkiv för nordisk filologi* 116, 2001, S. 153-191.
- Žepić, Stanko: *Morphologie und Semantik der deutschen Nominalkomposita*, Zagreb 1970.